

Thorner Presse.



Abonnementspreis

für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando; für auswärtig frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.

Ausgabe

täglich 6 1/2 Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:

Katharinenstr. 204.

Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis

für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 204, Annoncen-Expedition „Invalidentank“ in Berlin, Haafenstein u. Bogler in Berlin und Königsberg, M. Dufes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Nro. 293.

Sonnabend den 14. Dezember 1889.

VII. Jahrg.

Deutschlands schwimmende Ausstellung.

Nie war eine Zeit wie unsere. Jetzt erst begreifen wir den Geschichtsschreiber der Macedonier, der vorurtheilsfrei genug war zu sagen: Jedes Jahrhundert ist mehr werth als alle früheren zusammen! Wie klein erscheint das 18. Säkulum gegen unsere — und zumal für Deutschland! Man muß alte Bücher von vor 1866 und 70 aufschlagen und dann es stolz empfinden, jetzt ein Deutscher zu heißen. Lange verspottete uns das Ausland, unsere Zerfplitterung ließ uns ärmlich und schwächlich erscheinen. Voll Staunen sieht es jetzt, welcher enormen Leistungen Deutschland in seiner geeinten Kraft fähig sei. Wie in den fernsten Zeiten der Fugger und Welser, als Holland ein käsejüchendes Völkchen war, England unter den Folgen seiner entsetzlichen Bürgerkriege kläglich darniederlag, während in deutschen Ländern kunstfertiges Wirken und Schaffen blühte und die deutschen Städte mit ihrem ausgebreiteten Handel und ihren Faktoreien in Venedig, Antwerpen, Lissabon, Madeira, Venezuela u. s. w. den Erdkreis beherrschten: so bewährt sich wieder heute deutscher Fleiß und deutsche Tüchtigkeit. Wohl haben Jahrhunderte voll unsäglichen Jammers die alte Pracht und Herrlichkeit vernichtet; wohl rühmen bethörte Wortführer selbstverderblich die Macht der Seegebiete England und Holland und wieder die Achseln ob unserer thörichten Hoffnung, von jenen wieder die Handelsgewandtheit und Schiffskraft uns zurückzurufen, woran augenblicklich sie noch Deutschland überragen. Wohl muß der Vorurtheilsfreie sogar gestehen, daß selbst die Franzosen in vielen Städten uns weit voraus sind. Unsere Waaren verdrängen sich als Pariser Fabrikat, als englisches Erzeugniß hinterhältig auf den Weltmarkt zu drängen, und gern übernehmen die Fremden das Waalergeschäft: an 100 Millionen jährlich verbleibt so nach statistischem Ansat als Löwenanteil den Zwischenhändlern im Westen!

Aber nun erwacht unser Stolz. Den Kleinräumern und Angstreibern wird nun Trost geboten. Ein gewaltiges Unternehmen plant Berlin. Schon vor 2 Jahren war von Stuttgart angeregt, eine Sammelausstellung deutscher Artikel als Proben unseres Gewerbefleißes in einem großen Prachtdampfer von Hauptstädten der Welt vorzuführen. Seit ist die Idee schon That.

Eine größere Zahl unserer ersten Industrievertreter hat für Millionen Grundkapital den Prachtdampfer zu bauen und auszurüsten beschloßen. Der „Weltbote“ schreibt darüber: „Das die Dagewesene, Unglaubliche muß als Reklame dienen; die Kunde vom Niesenbau des ungeheuren Dampferpalastes muß voran gehen! Die märchenhafte Schilderung der unermesslichen prunkreichen Ausstattung, die überschwengliche Fülle von Genüssen für Auge und Ohr, die der schwimmende Koloss in seinen unvergleichlichen 8 Prachtsälen darbieten wird, — das alles muß weiter Verbreitung finden: Der nutzlose Eitelthum wird als passendes Nationalmonstrum der Nachwelt den Beweis für französische Eitelkeit liefern; unser deutsches Angebot wird die Gegenwart bezaubern. Da sind Speisehäuser, Restaurationsräume, Damensalons, Rauch- und Lesekabinette, eine Konditorei, Musik- und Verkaufspavillons theils im Hauptdeck, theils im Obergeschos vertheilt. Bequeme Treppen und Aufzüge vermitteln den Verkehr zwischen allen Stockwerken,

deren jedes wieder breite Gänge zu allen Ausstellungsäben der Länge nach durchschneiden. Auch Arbeitsmaschinen werden im Werke sein: Ueberraschungen und Künste nie erhörter Art. In allen Theilen der Welt werden Millionen ungeduldig der Ankunft harren, hunderttausende bei seiner Ankunft im Hafen zusammenströmen, tausende täglich sich zu den elektrischen Booten drängen, die den Verkehr mit dem Lande unterhalten: Der deutsche Ausstellungspalast auf dem Meere wird ein großartiger Triumph sein! Deutschlands Ruhm und Größe wird auch in seinen Friedenswerken der ganze Erdball kennen und bewundern lernen. Da wird der Großhändler und betriebsame Geschäftsmann, der reiche Pflanzler und unternehmungslustige Erwerbsbesessene, der Luxusbedürftige Bornehme und die feine Welt-dame, jedoch vor allen das Volk des fremden Landes prüfend und werthschätzend seine Blicke auf all den 1000 Dingen ruhen lassen, die deutschem Fleiß und Geschmack in ungeahnter Vollkommenheit gelungen. Ehe die Sonne ihren Gipfel erreicht, werden durch die geschickten Beamten der Ausstellung Abschlüsse für ihre deutschen Auftraggeber bestätigt sein, die nach hunderttausenden zählen. Das riesige Promenadenverdeck wird abends von Konzerten erhalten, im Panoptikon und Panorama sammelt sich die schaulustige Menge. Bis tief in die Nacht umdrängt alle Cigarren- u. a. Läden, die Photographiekabinette und Cafés der fröhliche Scharm. Im tageshellen Glanze von 1000 Glühlicht- und 100 Bogenlichtlampen wimmelt das ganze schwimmende Raufschiff von Besuchern in all seinen Räumlichkeiten. Riesige Kalkulirmaschinen erzeugen in der Glutatmosphäre des Äquators die ersehnte erfrischende Kühle; bei rauher Witterung und im kalten Klima erwärmt Dampfheizung den ganzen Palast. Schwelgend in deutschen Kunstgenüssen, sich labend an deutschem Bier und Wein, an deutschen Spirituosen und Konserven, an Fleisch- und Genussmitteln aller Gattung, gehen wahrhaft auf in deutschem Wesen die Bewohner aller Zonen und keiner scheidet, ohne für sich und die Seinen ein Andenken erworben zu haben an „Deutschlands meerdurchsichendes Ausstellungswunder.“ — Von ersten Fachautoritäten nach eingehendsten Proben und Studien entworfen, 570' lang, 70' breit und 40' tief, ist der Weltwaarenschaubau das größte Fahrzeug der Ozeane. Aus bestem Stahl in Uebereinstimmung mit den Vorschriften des „Germanischen Lloyd“ erbaut, mit allen Hilfsmitteln der Technik ausgestattet, bietet das Monsterschiff fast absolute Sicherheit gegen jeden denkbaren Unfall, versehen mit vierfachen Compoundmaschinen, die auf etwaiges Versagen hin alle doppelt vorhanden sind, kann die „schwimmende Stadt“ jeder Takelung entbehren und so schon äußerlich den Zweck zur Schau bieten als großartigster aller Weltausstellungspaläste. So erstreckt sich Deutschland die bisher vermiedene Great Exhibition!

Aber auch Weltreisende trägt der größte Riesendampfer der Welt. Für 1000 Thaler kann man das ganze Jahr hindurch in 2. Klasse mitfahren und sich beköstigen lassen, für 2000 Thaler schon 1. Klasse, d. h. also fürstlich bedient. Man rechnet hiernach im Voranschlag auf 30% Jahresdividende!

Es ist ein Werk von verheißungsvoller nationaler Bedeutung. Der Sitz des Unternehmens ist Berlin (C. 2. Kaiser Wilhelmstraße 1). Das leitende Komitee ladet ein zur Belegung der Passagier- und Ausstellungsplätze. Vom Sitze der

einem Anfall von Geistesabwesenheit das ihm vindicirte Verbrechen begangen habe. Sendler sah ihn ernst und strafend an; ein Seufzer entrang sich seiner Brust — jetzt war ja die ganze Schuld erwiesen.

„Zählen Sie nach, Herr Sendler, es sind fast elftausend Mark. Die restlichen dreitausend Mark haben Sie also wohl schon verbraucht, Herr Hügel?“

„Um Christi willen,“ stammelte der Unglückliche, „wie ist mir denn? Das soll wirklich bei mir in meinem Hause gefunden worden sein?“

„Amtmann Ramberg kann es bestätigen. Seine Leute entdeckten das Geld im Divan verborgen. Wollen Sie Ihre famose Vertheidigung vielleicht so weit führen, daß Sie behaupten, es wäre von selber dahin gekommen?“

„Gott steh mir bei! Ich weiß nicht — ich finde keine Erklärung hierfür, aber ich bin schuldlos! — Wäre es nicht möglich — meine Mutter kaufte diese Möbel bei einem Tröbder, als wir in diese Stadt zogen — wäre es nicht denkbar, daß das Geld schon vorher in dem Sopha saß, daß es von einem früheren, vielleicht rasch verstorbenen Besitzer dieses Möbelstückes herührt? Sie sehen ja, es ist auch nicht die gleiche Summe, welche —“

Er mußte wohl selbst einsehen, wie hinfällig diese Annahme sei, denn er brach ab und versank wieder in sein stumpfes Hinbrüten.

Weller hielt es nicht der Mühe werth, die Argumente Hügel anders als durch ein kurzes Achselzucken abzuweisen.

„Hügel, lassen Sie die Ausflüchte,“ sagte Sendler bewegt, „legen Sie ein offenes Bekenntniß ab, dann gäbe es noch eine Rettung für —“

„Nein!“ unterbrach ihn da sein Kompagnon mit starker Stimme und schlug energisch auf den Tisch; „nein, jetzt käme auch ein Geständniß schon zu spät, das unter solchen Umständen ein sehr wohlfeiler Rückzug wäre. Ob er nun gesteht oder nicht — das Gesetz soll über ihn entscheiden. Er soll durch seine bis-

Firma werden die Prospekte, Statuten und Zeichenscheine mit allen Erläuterungen umsonst versendet.

Politische Tageschau.

In den vier Bezirken Berlins, in welchen Stadtverordnetenstichwahlen notwendig waren, sind am Mittwoch drei Sozialdemokraten und ein Freisinniger gewählt worden. Die Freisinnigen haben demnach noch ein Mandat, die Bürgerpartei auch die beiden bisher noch fraglichen an die Sozialdemokraten verloren. Die Wahlbetheiligung war eine ganz bedeutend lebhaftere als bei der Hauptwahl, und der Stimmenzuwachs, namentlich der sozialdemokratischen Kandidaten, sehr erheblich. Am 19. November brachte es die Umsturzpartei in den vier Wahlbezirken, in denen die Stichwahl sich am 11. d. M. vollzog, auf 2884, bei der Stichwahl aber auf 5040 Stimmen. Für die Bürgerpartei wurden am Hauptwahltag in den beiden Kreisen, in denen sie an der Stichwahl theilhaftig ist, 1210, diesmal aber 2244 Stimmen abgegeben. Am wenigsten vermehrten sich die Stimmen des Deutschfreisinn. Dieser vereinigte am 19. November auf die beiden hier in Betracht kommenden Kandidaten 1053 und bei der Stichwahl 1791 Stimmen. Der Zug nach links, von dem Herr Richter fabelt, hat also ein ganz anderes Gesicht, als der Freisinnführer es schildert. Das sozialdemokratische „Berliner Volksblatt“ begrüßt in gehobenem Tone die Neugewählten und giebt ihnen folgende Verhaltensmaßregeln: „Nügen sie stets dessen eingedenk sein, daß sie die Interessen des arbeitenden Volkes nach jeder Richtung hin zu wahren haben, und daß es in der Kommunalverwaltung hauptsächlich darauf ankommt, in sachlicher Weise die Prinzipien des demokratischen Sozialismus zu vertreten.“ Die Umstürzler schlagen bekanntlich in Stadtverordnetenversammlung und Parlament verschiedene Wege ein. Gilt es ihnen in der Kommunalverwaltung Einfluß zu gewinnen und diesen ihren Prinzipien und ihren Genossen dienbar zu machen, — und das ist nur bei praktischer Mitarbeiterschaft möglich, — so betrachten sie ausgesprochenemassen das Parlament nur als Tummelplatz für ihre Agitationskünste und als geeignetsten Ort zur Ausübung ihrer propagandistischen Thätigkeit.

Die Mode erstreckt ihre Macht sogar auf Krankheiten. Die neueste Modekrankheit ist die Influenza, die gleichzeitig an den verschiedensten Punkten Europas ausgebrochen ist und von der in erster Linie gerade die Mediziner befallen wurden. Auch der Kaiser von Rußland soll daran gelitten haben. In größerem Umfange ist die Krankheit ferner in Kreisen der Post- und Telegraphenbeamten und unter der Angestellten eines großen Pariser Modemagazins aufgetreten. Glücklicherweise trägt die Krankheit keinen ernststen Charakter. Ihre Ursache wird allgemein in dem plötzlichen Witterungsumschwunge gefunden.

Eine im fiskalischen Saarevier am Mittwoch stattgefundene Versammlung von 600 Bergleuten beschloß in den Streik einzutreten. Der Oberpräsident der Rheinprovinz ist bemüht, eine Verständigung herbeizuführen.

Die Hoffnung ist berechtigt, daß Emin Pascha nun doch mit dem Leben davon kommen wird. Am Montag litt derselbe an starkem Husten. Der Speichelauswurf war mit Schwierig-

herige Halsstarrigkeit, durch den Cynismus, mit welchem er uns gleichsam zum Narren hielt, durch seinen Undank das finden, was ihm gebührt. Hätte er das Geld verpielt, dann wolle ich gerne ein Auge zudrücken, aber er hat es sich als künftigen Fonds bei Seite geräumt, er dachte uns in seiner thörichten Zuversicht auf seine bislang bewährte Ehrlichkeit vielleicht doch noch mit so albernen Märchen wie einem Diebstahl von fremden Händen zu täuschen; oder er vergaß vielleicht im Drang der Geschäfte in letzter Zeit, das Manfo durch eine falsche Buchung zu verbergen, die Entdeckung hinauszuschieben. Kurz, Herr Leopold Hügel ist nicht mehr bloß ein leichtsinniger Spelulant, der durch das Fehlschlagen seiner Pläne zur Malversation verleitet wurde, sondern ein gemeiner raffinirter Dieb!“

Hügel fuhr mit einem Schrei verzweifelter Wuth empor und stürzte auf den Sprecher zu, als wollte er ihn für dieses Wort ins Gesicht schlagen, aber der strenge Blick Wellers, seine energische Haltung ließen ihn zurücktaumeln. Er lehnte sich mit einem unartikulirten Rufen an die Wand und sank ohnmächtig zu Boden.

Sendler, der seinem Kompagnon nicht zu widersprechen gewagt hatte, eilte jetzt herzu und versuchte, den Gefürzten aufzurichten. Weller ging festen Schrittes zur Thür und winkte den im Nebenzimmer Harrenden herein.

„Herr Amtmann, bitte, treffen Sie Ihre Maßregeln, diesen Mann, als der Veruntreuung überwiesen, in Haft zu nehmen!“ . . .

Fräulein Sendler erbleichte bis in die Lippen, als ihr der Vater beim Mittagstisch über die gewaltigen Ereignisse des heutigen Vormittags Bericht erstattete. Heiß und schmerzlich hielt er in ihrem Herzen auf, als sie die entsetzliche Kunde vernahm. Hätte sie nicht schon längst gewußt, daß sie den jungen hübschen Buchhalter liebte, ihr Schmerz bei der Nachricht von seinem Vergehen würde sie zum Bewußtsein ihrer Gefühle gebracht haben. Sie wollte laut ausschreien, es laut hinaus-

Schlechter Leumund.

Kriminalnovelle von Carl Ed. Klopfer.

(Nachdruck verboten.)

(5. Fortsetzung.)

„Ah!“ rief er überrascht. „Das haben Sie da oben gesehen?“

„Ja, unter dem Rückwandbezug des Kanapees. Es wurde durch einen wunderbaren Zufall entdeckt. Der eine Polizeikommissar erinnerte sich nämlich, in einem zerrissenen Stuhlbezug einmal anlässlich eines ähnlichen Falles das corpus delicti gesehen zu haben. Ein Riß in dem Sophastoffe nächst der Hand brachte ihn nun auf die Idee, das Tuch aufzuschneiden.“

Sie sehen mit welchem ausgezeichneten Erfolge.“ — In ersten Bureauzimmer bat Weller den Amtmann, noch einen Augenblick zu verweilen; er wolle vorerst sich Gewißheit verschaffen, ob die Erklärung, die der in Verdacht Gesetzte bezüglich des vorgefundenen Geldes geben werde, nicht doch noch eine offizielle Anzeige überflüssig mache. Dr. Ramberg fügte sich ihm so williger, als er von ganzem Herzen wünschte, der ihm sympathische junge Mann möge sich genügend rechtfertigen können, um sein offizielles Einschreiten als Amtsperson entbehren zu können. Jetzt konnte er noch die Rücksicht des Privatmannes gelten lassen, so lange Hügel nicht direkt angeklagt wurde.

Weller, an dessen Lippen die Augen von Sendler und Leopold mit unverhohlener Spannung hingen, trat schweigend an den Schreibtisch seines Kompagnons und nahm die Kassenscheine dem Papierklovert. Sowohl der Buchhalter, als auch der Kaufherr prallten mit einem leisen Schrei der Ueberraschung.

„Sie sehen, Herr Hügel,“ sagte Weller ganz gleichmüthig, „Ihre Schlaubeit besiegt ist, und haben freilich Grund zu zweifeln. Wollen Sie jetzt noch leugnen?“

Leopold griff sich an die Stirne, als wollte er sich bestimmen, er nicht träume oder ob er nicht am Ende thatsächlich in

keiten verknüpft, der Auswurf selbst aber nicht blutig. Seitdem hat sich das Befinden gebessert. Das verletzte Auge ist fast vollständig geheilt, der Auswurf aus dem rechten Ohre dauert aber noch fort. Der Patient ist in guter Stimmung. — Stanley kehrt am Sonntag nach Europa zurück. — Ueber das Schicksal des Dr. Peters liegen noch immer keine jeden Zweifel ausschließende Nachrichten vor.

Von Professor Schweinfurth, der jetzt wieder in Kairo weilt, sind, wie das „D. Tgl.“ erfährt, neuerdings Briefe nach Deutschland gelangt, welche den befechteten Zwiespalt zwischen Emin Pascha und Stanley bestätigen. Schweinfurth hat von seinem Freunde Emin Briefe erhalten, die dieser auf dem Marsche durch Deutsch-Ostafrika absenden ließ, und aus welchen deutlich hervorgeht, daß die Ankunft der Stanley'schen Expedition in Wadela und namentlich die Aspirationen dieser Expedition die Stellung Emin's erschütterten. Statt also Emin Hilfe zu bringen, gab Stanley's Auftreten den Anstoß, daß Emin die so lange gehaltene Aequatorialprovinz aufgeben mußte. Dies erklärt die Klagen Stanley's, daß er auf eine einfache Frage an Emin monatelang eine einfache Antwort nicht erhalten konnte.

Nach einer Meldung der „Wiener Presse“ hat die Mission des japanischen Prinzen Arisugawa einen handelspolitischen Zweck. Der Prinz, welcher bereits den Berliner Hof besucht hat, weilt zur Zeit in der österreichischen Kaiserstadt. Die japanische Regierung, so meint das citirte Blatt, beabsichtigt den fremden Staaten sämtliche Häfen des Landes zu öffnen und Vorschläge für die Austragung von Streitigkeiten zwischen Japanern und Ausländern zu machen. Statt der bisherigen Konsulämter soll der oberste Gerichtshof in Japan als zutändiges Forum eingesetzt werden und in denselben sollen europäische Beisitzer die Majorität haben. Diesbezüglich schweben angeblich Verhandlungen mit den einzelnen Staaten.

Der Antisklavereikongress in Brüssel hat eine Kommission eingesetzt, welche die einzelnen Vorschläge vorzubereiten hat und sich zunächst mit Strafbestimmungen gegen Sklavereitreibende beschäftigt. Nach den von ihr bereits gefaßten Beschlüssen sollen grobe Verbrechen mit dem Tode, leichtere mit Freiheitsstrafen und Geldbuße bis zu 5000 Franks bestraft werden.

In London hat die Süd-Metropolitangesellschaft 1500 neue Arbeiter angenommen. Ein Streik, obgleich unvermeidlich, dürfte daher die Stadtbeleuchtung nicht stören; die Gasometer enthalten zehn Millionen Kubikfuß. Die neuen Arbeiter werden größtentheils in den Gaswerken Schlafquartier erhalten. Die Niederlage der Streikenden ist ziemlich gewiß.

Unter Dom Pedro's Vorsitz fand am Dienstag in Lissabon ein Familienrath des Hauses Braganza über die zunächst zu treffenden Maßnahmen statt. Mehrere Anhänger des Kaisers rathen, wie die Magdeb. Ztg. meldet, zu einer Abdankung desselben, so wie der Kronprinzessin Isabella zu Gunsten ihres ältesten Sohnes, des Prinzen Pedro. Der Familienrath verlief ergebnislos. — Die brasilianische Kaiserfamilie reist, nach einer Meldung der Magdeb. Ztg., von Lissabon zunächst nach Paris. Von da begeben sich die Kaiserin Theresia und die Kronprinzessin Isabella nach London, während Dom Pedro in Nizza oder Cannes Aufenthalt nimmt. Dom Pedro leidet neuerdings heftig an der Zuckerkrankheit.

Aus Lissabon, 11. Dezember, wird der „Köln. Ztg.“ gemeldet: Als der Dampfer „Alagoas“ gestern die neue brasilianische Flagge zu hissen versuchte, ließen die portugiesischen Behörden den Kapitän wissen, sie würden den „Alagoas“ als Piratenschiff behandeln, wenn er die Flagge beibehalte, weil Portugal mit der neuen brasilianischen Regierung noch keine Beziehungen angeknüpft habe.

Serbien hat wieder einmal wegen einer Finanzfrage einen internationalen Konflikt. Das serbische Salzmonopol, welches sich bisher im Besitz der Anglobank befand, sollte vom

rufen, es könne ja nicht möglich sein, daß sich ihr armes Herz in seinem Gegenstande so arg getäuscht habe, Hügel müsse unschuldig sein, aber das fürchtbare Weh, das in ihrem Innern brannte, ersticke jeden Laut in der Kehle. Die Schuldverweise waren ja auch zu schwerwiegend, und sie erinnerte sich mit Schreck der Worte, die Leopold selbst noch vor wenigen Tagen zu ihr gesprochen, Andeutungen, daß er sich nach Mitteln sehne, um reich zu werden. Freilich, ihr Willen hatte er ja diesen Wunsch gehegt, das Ziel, die durch den Standesunterschied von ihm getrennte Geliebte zu erringen, war auch der Sporn zu seiner unglückseligen That gewesen, aber mit Abscheu mußte Marie jetzt an seine Neigung denken; sie glaubte sich beschimpft durch die Liebe eines Menschen, der zur Erreichung seines Zweckes zu solchen Mitteln griff, und hätte über sich selbst weinen mögen, daß sie einem solchen Charakter, wenn auch aus Mißverständnis, ihr Herz geschenkt hatte. Aber wer konnte das auch denken!

„Wer konnte denn das denken!“ waren auch die ersten Worte, mit welchen sie dem Vater gegenüber ihren Gedanken über das Vernommene Ausdruck gab.

„Ja, freilich, mein Kind,“ bestätigte der gute alte Mann mit bekümmertem Miene, „ich sehe, Dich greift's auch an. Was, hättest Du nicht gleich mir goldene Berge auf ihn gebaut? Und nun? Und gar so gemein, so wohl abgekartet — nein, s'ist zu abscheulich! Mir thut es in innerster Seele weh, daß ein Mensch mit einem solchen biederem hübschen Sonntagsgesicht herumgehen, durch seine Liebeswürdigkeit sich in unser Herz stellen soll — und hinterher diese schändliche Enttäuschung. Meiner Seel, mir ist's, als habe mir heute einer ein gut Stück meiner rothigen Weltanschauung geraubt, denn wenn soll man noch trauen, auf wen soll man sich fürderhin noch verlassen können, wenn die Schurken mit einer solchen Maske umherlaufen!“

Marie mußte sich abwenden, als sie eine Thräne im Auge ihres Vaters glitzern sah. Sie wollte sich keinem Schmerz, keinen weichen Gefühlen mehr hingeben — verhärtet wollte sie ihr Herz, dessen erste Liebesempfindung ihr eine so harte Enttäuschung bereitet hatte. Ja, ihr Vater hatte ja recht: wem war noch Vertrauen zu schenken, wenn Der betrog? Und darin fand ihr Gemüth noch eine Entschuldigung für die Neigung, die sie jetzt fast wie eine Sünde betrachtete, daß sich auch andere täuschen ließen als bloß so ein unerfahrenes Mädchen, daß auch der alte, in guten und schlechten Geschäften grau gewordene Handelsmann von dem bestechlichen Außern und dem gewinnenden Besen des Unwürdigen betrogen worden war. (Fortsetzung folgt.)

serbischen Staate übernommen werden. Die Anglobank verweigerte die Uebergabe, worauf die serbische Regierung die Uebernahme zwangsweise vornahm. Die Anglobank hat gegen diese Maßregelung protestirt und vom österreichisch-ungarischen Ministerium des Auswärtigen die Zusage erhalten, daß dasselbe nachträglich für die Rechte der Gesellschaft eintreten werde.

Die rumänischen Zollbehörden sind mittels Rundschreibens beauftragt worden, Waaren, welche in der Schweiz einfach naturalisirt worden sind, aber nicht schweizerischen Ursprungs sind, nach dem autonomen Generaltarif zu behandeln. Diese Maßnahme ist deshalb für nothwendig erachtet worden, weil die Industriellen anderer Länder ihre für Rumänien bestimmten Erzeugnisse über die Schweiz gehen lassen, um aus dem Konventionaltarif Nutzen zu ziehen.

Der auf die Amnestie für Kreta bezügliche Passus des kaiserlichen Ferman's lautet: Diese Amnestie wird für alle politischen Verbrecher erlassen. Ausgenommen von derselben sind indessen die vom Kriegesgerichte bis zur Veröffentlichung des Ferman's Verurtheilten, ferner die Führer, welche die Unruhen anfauchten, und endlich Individuen, die sich eines gemeinen Verbrechens schuldig machten.

Die ägyptische Regierung hat beschlossen, in ganz Egypten die Frohnarbeit abzuschaffen und die Kosten der bisher durch Frohndienste geleisteten Arbeit durch eine Grundsteuer zu decken. Trotzdem hat die Regierung das französische Kabinets davon verständigt, daß, wenn dasselbe in die Konversion der ägyptischen privilegierten Schuld einwillige, sie die Abschaffung der Frohnarbeit ohne Erhöhung der Grundsteuer vornehmen wolle, da die Kosten der Abschaffung durch die Ersparnisse gedeckt würden, welche durch die Konversion zu erzielen wären. Die Abschaffung der Frohndienste wird der Landbevölkerung große Erleichterungen gewähren. Man hofft daher, daß Frankreich in die Konversion einwilligen und dadurch die Nothwendigkeit einer Erhöhung der Grundsteuer beseitigen werde.

Deutscher Reichstag.

36. Plenarsitzung vom 12. Dezember.

Präsident v. Lepow eröffnet die Sitzung um 12 Uhr 20 Min. Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die Verathung des Antrages Frhr. v. Huene (Centrum), dessen einziger Paragraph lautet: „Militärpflichtige, welche sich dem Studium der Theologie einer mit Korporationsrechten innerhalb des Gebietes des deutschen Reichs bestehenden Kirche oder Religionsgesellschaft widmen, werden in Friedenszeiten auf ihren Antrag während der Dauer dieses Studiums bis zum 1. April des siebenten Militärpflichtjahres zurückgestellt. Haben dieselben bis zu dem vorbezeichneten Zeitpunkte auf Grund bestandener Prüfung die Aufnahme unter die Zahl der zum geistlichen Amt berechtigten Kandidaten erlangt, beziehungsweise die Subdiakonatsweihe empfangen, so werden diese Militärpflichtigen auf ihren Antrag der Ersatzreserve überwiesen und bleiben von Übungen befreit.“

Der Antragsteller begründete seinen Antrag, indem er darauf hinwies, daß das Prinzip, auf welchem der Antrag beruhe, bereits im § 65 des Militärgesetzes enthalten sei, und daß es hier nur darauf ankomme, weitere praktische Konsequenzen zu ziehen. Die Armee als solche könne gar kein Interesse daran haben, junge Leute auszubilden, von deren Verwendung im Kriegsfall sie absehe. Auch der gegenwärtig bestehende Mangel an katholischen Geistlichen falle für den Antrag ins Gewicht. Die von evangelischer Seite gegen den Antrag erhobenen Bedenken könne er als begründet nicht anerkennen. Das Prinzip der allgemeinen Wehrpflicht werde durch den Antrag keineswegs durchbrochen; derselbe füge nur den einzelnen geistlichen Bestimmungen weitere für die Berücksichtigung der Geistlichen hinzu. Im übrigen werde niemand gezwungen, von dem Gesetze Gebrauch zu machen.

Abg. v. Kleist-Regow (deutschkonservativ) theilt die Ansicht, daß der Priester nicht mit dem Schwerte in der Hand kämpfen solle; diesem Gedanken trage ja schon das Gesetz Rechnung, aber hier handle es sich lediglich um den Vorbereitungsdienst zu dem geistlichen Amte. Der Antrag enthalte jedoch Bestimmungen, gegen welche man vom evangelischen Standpunkte aus Bedenken hegen müsse, und für welche jedenfalls die Zustimmung der kirchlichen Behörden erforderlich sei. Auch er wüßte Erleichterungen für den jungen Theologen, und von diesem Standpunkte aus würden seine politischen Freunde in der zweiten Lesung einen Antrag stellen, welcher dahin geht, daß die Theologen ein halbes Jahr mit der Waffe, das andere in Lazarethen verwendet würden.

Abg. Reichensperger (Centrum) betont, daß der Antrag durchaus kein neues Prinzip in unsere Wehrordnung hineinbringe, und weist den Vorwurf zurück, als bedeute der Antrag eine unberechtigte Ueberhebung der katholischen Theologen. Der Antrag fordere nur, was ältes Recht in Preußen sei. Ueberall, wo es gegolten habe, seien die katholischen Geistlichen immer auf dem Platze gewesen, auf dem Schlachtfelde wie im Lazareth.

Abg. Dr. Delbrück (freikonserativ) weist auf den grundsätzlichen Unterschied hin, der zwischen den katholischen und den evangelischen Geistlichen bestehe. Den ersteren will er die gewünschte Konfession unbedingt zugestehen; für die evangelischen Theologen aber würde die Befreiung ein privilegium odiosum bedeuten. Der Einwand, das Paritätsprinzip werde verletzt, sei nicht stichhaltig, denn eine rein äußere Gleichstellung der beiden Konfessionen sei überhaupt nicht am Platze. Für die evangelischen Theologen halte er es für allein richtig, daß es bei den gegenwärtigen Bestimmungen verbleibe. Auch den vom Abg. v. Kleist-Regow angelegentlichem Antrag könne er nicht für zweckmäßig halten.

Abg. Kulemann (nationalliberal) erklärt, daß die überwiegenden Bedenken, die er gegen den Antrag habe, ihn bestimmen, denselben abzulehnen. Die Scheidung nach Konfessionen, wie sie der letzte Redner betont, könne er nicht als zustimmend gelten lassen und er hält es auch für ganz unzulässig, die Dienstpflicht nach dem Antrage in das Belieben der Betroffenen zu stellen.

Abg. Dr. v. Mysielski (Pole) spricht sich im Hinblick auf den Mangel an katholischen Geistlichen in den östlichen Provinzen für den Antrag aus.

Abg. Dr. Windthorst (Centrum) hält auch heute noch den Antrag, wenn er mit Ausdehnung auf alle Konfessionen eingebracht werde, für durchaus gerechtfertigt. In keinem Falle liege darin eine Annäherung der evangelischen Kirche gegenüber. Nur ungern und durch den Mangel an katholischen Geistlichen dazu bestimmt, würden seine Freunde eventuell die Beschränkung des Antrages auf die katholischen Geistlichen acceptiren, aber immer bereit bleiben, dasselbe Recht den evangelischen Theologen zu gewähren.

Darauf wurde die erste Lesung des Gesetzentwurfs geschlossen; zur zweiten Verathung liegen Anträge vor von dem Abg. Dr. Delbrück und von dem Abg. v. Kleist-Regow. Nach kurzer Debatte wird bei der Abstimmung der Antrag des Abg. Frhrn. von Huene bei Auszählung mit 127 gegen 111 Stimmen angenommen. Damit waren die Anträge der Abgg. Dr. Delbrück und v. Kleist-Regow beseitigt.

Es folgte die Verathung des vom Abg. Windthorst eingebrachten Gesetzentwurfs, betreffend die Aufhebung des sog. Expatrirungsgesetzes. Derselbe wurde, nachdem er vom Abg. Windthorst (Centrum) begründet und die Abgg. v. Marquardsen (nationalliberal), Ricker (deutschkonservativ), v. Rheinbaben und Müller-Marienburg (freikonserativ), Fürst Radziwill (Pole), Singer (Sozialdemokrat) und Hahn (deutschkonservativ) sich für denselben ausgesprochen hatten, in der zweiten Lesung mit sehr großer Majorität (gegen vereinzelte Nationalliberale) angenommen.

Demnach begründete Abg. Dr. Windthorst den von ihm eingebrachten Antrag, betr. die Anwendung der Bestimmungen des Artikels 6 Abs. 3 der Kongoaakte auf alle deutschen Schutzgebiete.

Abg. Hahn (deutschkonservativ) hat Bedenken gegen den Antrag. Mit dieser für die Kongoverhältnisse gegebenen Bestimmung würde unterertheilt auch dem Islam in unseren Gebieten der Schutz gesichert werden, was doch füglich nicht den Intentionen unserer Gesetzgebung entsprechen könne.

Abg. Boermann (nationalliberal) ist ähnlicher Ansicht, hält aber überhaupt hier eine gesetzliche Bestimmung für unnöthig und überflüssig. Abg. Frhr. v. Ow (freikonserativ) ist entschieden für den Antrag, während Abg. Kobbé (freikonserativ) Bedenken gegen denselben hat, weil die Konsequenzen nicht zu übersehen seien.

Nachdem der Abg. Dr. Windthorst die Einwendungen gegen seinen Antrag widerlegt hatte, beantragt Abg. Stöder-Siegen (deutschkonservativ), unter Ablehnung des Antrages Windthorst's die verbündeten Regierungen zu erjuchen, Maßregeln zu treffen, durch welche bei Festhaltung des Grundsatzes der Parität das gleichzeitige Wirken von Missionen verschiedener Konfession in denselben Bezirken möglichst verhütet wird. Der Antragsteller führt bei Begründung seines Antrages aus, die Ausdehnung der Kongoaakte auf die deutschen Kolonien würde dem Islam freie Bahn eröffnen; wenn der Abg. Windthorst in solcher Weise als Vertreter der Gewissensfreiheit aufträte, so protestire er (Redner) dagegen auf Grund seiner christlichen Ueberzeugung und im Interesse der Würde des Reiches; die Annahme eines solchen Antrages würde Vorschritt gewiß mit lebhafter Freude begrüßen. Unter Bezugnahme auf eine ihm vorliegende Broschüre weist Redner auf die Unbilligkeit der katholischen Missionen hin und befürwortet die Annahme seines Antrages, der wenigstens die Möglichkeit einer Erhaltung des konfessionellen Friedens gewähren würde. (Beifall rechts.)

Nachdem die Diskussion geschlossen, wird der Antrag Stöder gegen die Stimmen der deutschkonservativen und eines Theiles der Reichspartei abgelehnt und der Antrag Windthorst's mittels Auszählung mit 116 gegen 109 Stimmen angenommen; die Majorität setzt sich aus dem Centrum selbst, dem Freisinn, den Sozialdemokraten, den Polen, den Weissen und einer kleinen Zahl von Mitgliedern der Reichspartei zusammen.

Nächste Sitzung Freitag 12 Uhr; L. D.: Zweite Lesung der Anträge, betr. den Befähigungsnachweis. Schluß 5 Uhr.

Deutsches Reich.

Berlin, 12. Dezember 1889.

— Se. Majestät der Kaiser begiebt sich morgen früh mit dem Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich zur Jagd über Hannover nach Jagdschloß Springe. Prinz Albrecht von Preußen und der Herzog von Sachsen-Roburg nehmen an der Jagd theil. Am Sonnabend Abend kehrt der Kaiser nach Potsdam zurück.

— Wie verlautet, siedelt der kaiserliche Hof am 15. d. M. von Potsdam nach dem hiesigen Schloße über.

— Der Bundesrath hielt heute eine Sitzung ab. Auf der Tagesordnung stand u. a. Verathung des elsäß-lothringischen Vogelschutzgesetzes.

— Der Landrath des Kreises Gelsenkirchen hat eine Bekanntmachung erlassen, worin er sich bereit erklärte, arbeitslosen Bergleuten sofort Arbeit auf den Zechen des Kreises zu verschaffen.

— An Reichsmünzen sind im Monat November geprägt worden für 15 066 000 Mark Doppelkronen, für 220 326 M. 10-Pfennigstücke, für 34 503 M. 5-Pfennigstücke und für 12 493 M. 1-Pfennigstücke.

— Die Einnahme an Wechselstempelsteuer betrug in der Zeit vom 1. April bis Ende November d. J. 4 940 589 Mark (386 750 Mark mehr als in dem gleichen Zeitraum des Vorjahres.)

Ausland.

New Orleans, 11. Dezember. Heute fand die Beisetzung der Leiche Jefferson Davis statt. In der Stadt sind fast alle Gebäude mit Ausnahme der Dienstgebäude schwarz drapirt. Alle öffentlichen und staatlichen Bureau sind geschlossen.

Provinzial-Verordnungen.

Strasburg, 12. Dezember. (Vertretung des Kreisrathes.) Der kommissarische Kreisrath Hertel in Strasburg ist beurlaubt. Die Vertretung desselben ist für den westlichen Theil des Kreises Strasburg dem Kreis- und Grenzthierarzt Thiede in Gollub, für den östlichen Theil dem Kreisrath Peter in Neumarkt übertragen.

Aus dem Kreise Stuhm, 11. Dezember. (Eine bedeutende Feuerbrunst) fand heute hier statt, welche drei Gehöfte in Asche legte. Das Feuer kam, wie die „Mag. Ztg.“ erfährt, um 4 1/2 Uhr morgens beim Weiser Weinste in aus und zwar in der Vorlaube des Wohnhauses. Bei dem ungünstigen Winde theilte sich das Feuer bald den benachbarten Gehöften mit, und so wurden sämtliche Wirtschaftsgebäude und Stallungen der Weiser Weinste, Gustav Großmann und Ludwig, außerdem ein Stallgebäude des Pfarrhauses ein Raub der Flammen, und dem Weiser Großmann sind ca. 25 Stück Vieh mitverbrannt, und auch bei dem Brande der beiden anderen Gehöfte ist das Vieh theilweise in den Flammen umgekommen.

Alfth, 10. Dezember. (Häuserbrände.) Vor dem hiesigen Scherengericht hatte sich dieser Tage eine Häuserbrände zu verantworten, deren Haupt der Loosmann Jons Markewitz war, welcher nach seiner Verurtheilung zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe auf dem Transport nach Memel entflohen war. Mit seinen Genossen, dem gleichfalls entflohenen Rühmerjohn Heinrich Ballandies und einem Ehepaar namens Springenach zusammen brach er bei Nacht in mehrere Wohnungen ein, bedrohte die Bewohner mit dem Tode und raubte, was er nur bekommen konnte. Bei einem dieser Raubzüge erschoss er mit seinem Revolver einen Nachwächter und auf der Flucht feuerte er zahllose Schüsse auf den Gendarmen und andere Personen ab, zum Glück ohne zu treffen. Das Urtheil lautete gegen Markewitz auf 15 Jahre Zuchthaus und 9 Jahre Nebenstrafe, gegen seine Genossen auf Zuchthausstrafen bis zu 9 Jahren.

Bromberg, 11. Dezember. (Der Kanalverkehr) ist seit dem 1. d. M. mit Eintritt des Frostwetters für dieses Jahr geschlossen worden. Holz ist derselbe ein sehr bedeutender gewesen, denn es passirten 842 041 Kanal von Hagen (Brahmende) und der Oberbrücke im ganzen vorigen laufenden Meter Holz mit 14 665 Schleisungen, während im vorigen Jahre, wo der Verkehr schon ein recht bedeutender war, 738 381 laufende Meter mit 9747 1/2 Schleisungen durch den Kanal gingen.

Posen, 10. Dezember. (Verordnung und Einführung des Landesdirektors.) Die Mitglieder des Provinzialauschusses waren heute zu einer ersten Sitzung einberufen worden. In derselben erfolgte durch den Oberpräsidenten die Vereidigung und Einführung des Landesdirektors Grafen v. Poladomski-Wehner.

Lokales.

Thorn, 13. Dezember 1889. — (Konferenz.) Am Sonntag Abend resp. Montag früh trafen der Oberpräsident von Leipziger und der Regierungspräsident Freilich von Massenbach hier ein, um am Montag mit den beteiligten Behörden über die Enthüllungsfeste des Standbildes Kaiser Wilhelm's I. zu berathen.

— (Personalien.) Der Oberkontrolasistent Overdyk in Galtmühl ist als Hauptamtsassistent nach Dt. Krone und der Oberkontrolasistent Schwarz aus Dauborn in Hesse in gleicher Eigenschaft nach Galtmühl versetzt worden.

Der diätarische Kassengeldbesitzer Schalinski bei dem Amtsgerichte in Thorn ist in der Eigenschaft als ständiger diätarischer Gerichtsschreiber in Thorne in das Amtsgericht in Danzig versetzt und der Aktuar Lorenz in Thorne, unter Zurücknahme seiner Ernennung zum ständigen diätarischen Gerichtsschreiber bei dem Amtsgerichte in Danzig, zum ständigen diätarischen Kassengeldbesitzer bei dem Amtsgerichte in Thorn ernannt worden.

— (Personalien der Ostbahn.) Der Stationsaufseher Szwajb in Ostroschin ist zum Stationsvorsteher 2. Klasse ernannt. Der Bahnmeister Goldhagen in Briesen ist nach Osterode, der Bahnmeister Bernede in Argenu nach Schwerzen, der Bahnmeister Biese in Schwerzen nach Argenu versetzt.

— (Polnische Reichstagskandidaten.) In einer am 8. d. M. in Gultmühl abgehaltenen polnischen Wählerversammlung wurden die Herren v. Sczaniacki-Nowra und Ludwig v. Glaszki als Reichstagskandidaten aufgestellt.

(Der Kriegerverein) hält morgen (Sonabend) abends 8 Uhr im Vereinssaal einen Appell ab, auf dessen Tagesordnung die Wahl des Vorstandes für 1890 steht.

(Handwerkerverein.) In der gestrigen Sitzung hielt Herr Rogozinski II einen Vortrag über die Ausbreitung der Knabenarbeit in Deutschland und über den 9. Kongress des deutschen Vereins. Der Vortragende gab zuerst eine historische Einleitung. Er erläuterte, in wie hoher Achtung das Handwerk bei den Israeliten stand; wie das jetzt nicht mehr so ist, so seien daran die Bedrückungen schuld, welche die Juden Jahrhunderte lang erfahren haben. Bei den Griechen war das Handwerk des freien Mannes unwürdig und wurde den Sklaven und Geloten überlassen, ebenso bei den Römern. Der Redner ging dann dazu über, die Entwicklung und die feste Organisation des Handwerks im Mittelalter kurz zu schildern, und gelangte endlich zu den gegenwärtigen Handfertigkeitsbestrebungen der neueren Zeit, welche aber hauptsächlich daran zu Grunde gingen, daß die Knabenarbeit zum gewöhnlichen Betrieb und zur Erwerbsquelle sich wandelte. Erst in neuerer Zeit gewannen diese Bestrebungen wieder Boden und zwar zuerst in Finnland, wo dieser Unterricht jetzt obligatorisch ist; von da gelangte er nach Schweden und steht dort in hohem Maße. Er ging dann nach Dänemark über und kam endlich durch den dänischen Arbeiter Clauson-Kaas 1876 nach Deutschland, wo Herr von Schenkendorf-Borsig sein eifrigster Anhänger ist. Die Lehrer wollten nichts davon wissen und es entspann sich ein heftiger Kampf, aus welchem endlich 1886 der „deutsche Verein für erziehbare Knabenarbeit“ hervorging. Er zählt gegenwärtig 5000 Mitglieder, und 1300 Lehrer unterrichten in 2000 Schulerklärungen. Das preussische Abgeordnetenhaus beauftragte im Interesse durch Bewilligung von 14 000 Mark, der Reichsfinanzler bewilligte 5000 Mark, der Minister des Innern wies die Behörden an, die Bestrebungen des Vereins thätig zu fördern, der Kriegsminister führte den Unterricht in verschiedene Militärwaisenhäuser ein. Die diesjährige Versammlung des Vereins fand vom 28. bis 30. September in Hamburg statt, welche auch vom Vortragenden besucht wurde. Die Ausstellung der Schülerarbeiten war mit einer Gewerbeausstellung verbunden, von welcher letzterer Herr R. aber wenig gesehen hat, da er sein Interesse hauptsächlich der ersten zuwendete. Sie war von 28 Werkstätten besetzt, unter denen das „Rathshaus“ glänzte; allerdings waren gerade von diesem so winzige Schnitzarbeiten ausgeführt, daß es Wunder nehmen muß, daß der Art der Arbeit gegen einen solchen Mißbrauch des Augenlichtes der Schüler keinen Einpruch erhoben hat. Bei den Glas-Bohrer Werkstätten trat der Fehler zu Tage, daß sie zu sehr auf das Handwerk hinarbeiten. Thorn war auf der Ausstellung noch nicht vertreten, weil der Leiter der hiesigen Werkstätte noch Scheu von dem Urtheile der alten Meister hegte. Herr Rogozinski erklärt nun, daß die Thorne Arbeiter einen Vergleich wohl aushalten und infolgedessen auf der nächsten Ausstellung sich auszeichnen werden. Alle Redner auf den Hamburger Versammlungen sprachen sich gegen den obligatorischen Unterricht, aber kein einziger gegen den Handfertigkeitsunterricht an sich, sondern alle waren angezogen für ihn. Zum Schluß erfuhr der Vortragende die Anwesenheit, die in seiner Werkstätte zu besuchen und zu beobachten, mit welcher Lust die Schüler arbeiten. Ein solcher Besuch sei geeignet, böswillige und neidische Gegner zu bekehren. — An den Vortrag schließt sich eine Debatte, in welcher zunächst Herr Drechslermeister Vorowski das Wort ergreift: Die Meinungen über den Werth des Handfertigkeitsunterrichts gehen auseinander; auch Handwerkermeister sagen, daß die Sache schematisch betrieben werde und daß so vorgebildete Knaben sich vielfach unbrauchbar in der Lehre erweisen. Wenn man aber die Sache von einem weiteren Standpunkt betrachte, so sei zu beachten, daß sich der Knabe ohne Rücksicht auf ein bestimmtes Fach eine gewisse Geschicklichkeit erwirbt und die Mühe schätzen lernt. Selbst solche Leute, welche es zu ihrem Lebensunterhalt nicht nötig haben, arbeiten doch aus Neigung. Herr erster Bürgermeister Vender jagt, die Gegner knüpfen meist daran an, daß die Handfertigkeit dem Handwerk vorarbeiten wolle. Lesen und Schreiben ist doch aber auch eine Vorarbeit zur wissenschaftlichen Beschäftigung, und man habe sich früher ebenso gegen Lesen und Schreiben gehandelt wie später gegen das Turnen und jetzt gegen die Handfertigkeit. Wenn dieselbe eine Dressur aufs Handwerk sein sollte, so widerstreben die Handwerker mit Recht. Aber es soll Liebe zur Arbeit und das Bewußtsein geweckt werden, daß Arbeit keine Schande ist. Von obligatorischer Einführung ist keine Rede. Die Kinder beschäftigen sich von selbst gern mit solchen Sachen, wenn Schule und Schularbeiten abgethan sind. Für diesen Trieb ist vielfach in den Familien keine Gelegenheit zur Betätigung, also ist es ein Segen, wenn ein neutraler Platz dafür geschaffen wird. Die Prinzen unseres königlichen Hauses lernen alle ein Handwerk, aber doch nicht, um es demnächst zu betätigen, sondern den Werth der Arbeit schätzen zu lernen und ihre Geschicklichkeit auszubilden. Auch die Brüderlichkeit unter den Schülern wird dadurch gefördert. Uebrigens befindet sich die Handfertigkeit noch im ersten Stadium des Versuchs, es sind mithin noch keine großen Erfolge zu verlangen. Auf eine Anfrage, ob die Schüler auch von höheren Lehranstalten sich betheiligen, erwidert Herr Rogozinski, daß dies in Posen sogar vorzugsweise der Fall ist, sonst rekrutieren sich dieselben aus allen Ständen. In Dresden ist außerdem noch ein Knabenort mit der Werkstätte verbunden; umherbummelnde Knaben werden aufgegriffen und beschäftigt, auch befristet. Herr Rektor Heidler theilt mit, daß vom 1. April bis 1. Oktober d. Js. in der hiesigen Werkstätte 72, seit dem 1. Oktober 76 Knaben arbeiten. Die Nachfrage nach Schnitzarbeiten ist so gestiegen, daß jetzt 3 Arbeitstagen mit solchen und nur eine mit Apparaturen beschäftigt sind. Herr Rentier Preuß bemerkt, daß die Handfertigkeit auch für die gebildeten Stände ein Segen sei, denn es gebe viele gebildete Leute, welche sich beim Einschlagen eines Nagels mit dem Hammer auf die Finger klopfen. — Hiernächst schließt die Debatte. Im Fragekasten wurden zwei Fragen vorgelesen, deren erste lautet: „Was ist eine Bogenschleife?“ Da dieselbe bei den Anwesenden keine erschöpfende Auskunft findet, so regt Herr Vorowski einen Vortrag über elektrische Beleuchtung an; auch wird vorgeschlagen, solche Fragen, deren Beantwortung eine technische Bildung voraussetzt, berufenen Mitgliedern vorher zur Beantwortung vorzulegen. Herr erster Bürgermeister Vender bemerkt dabei, daß die elektrische Beleuchtung auch für Thorn insofern wichtig sei, als es sich darum handle, ob der Artushof und eventuell auch das danebenliegende Rathhaus elektrisch zu beleuchten sei. Das Projekt werde wohl aber an den hohen Kosten scheitern. Zur Beantwortung der zweiten Frage: „Was ist Grippe für eine Krankheit?“ fordert Herr Rektor Heidler unter Heiterkeit der Anwesenden einen Rathgebe, welcher an dieser Krankheit gelitten, auf seine Erfahrungen mittheilen, was dieser indessen dankend ablehnt. Zum Schluß theilt der stellvertretende Vorsitzende Herr Preuß mit, daß der Handwerkerverein am Spätherabend im Viktoriaaal ein Vergnügen mit Verlosung abhalten wird.

(Symphoniekonzert.) Gestern Abend gab Herr Musikdirektent Friedemann mit der Kapelle des Infanterieregiments von der Marwitz (8. pom.) Nr. 61 in der Aula der Bürgerschule sein zweites Symphoniekonzert dieser Winteraison. Zu demselben hatte sich, weniggleich der geräumige Saal diesmal, als so kurze Zeit vor dem Weihnachtsfeste, reiches Auditorium eingefunden, das den Ausführungen des Programms mit gespannter Aufmerksamkeit folgte und mit dem wohlverdienten Beifall nicht zurückhielt; denn sämtliche Nummern waren, was präzises Zusammenspiel und seine Nuancierung im Vortrage anbetrifft, aufs vorzüglichste einstudiert und gelangten so zu schöner Klangwirkung. Nach der den Reigen eröffnenden Märchenischen Ouverture zur Oper „Sans Souci“ (nach Nr. 2. b. ein Valse lento von Delibes) besonders an, während das darauffolgende Streichquartett (Larghetto) von Tschaiwsky, weil so weit ausgezogen und durch eine gewisse Eintönigkeit ermüdend, nicht so recht zur Geltung zu bringen vermochte. Der zweite Theil wurde zunächst die unvollendete H-moll Symphonie von Schubert, deren beide Theile (Allegro moderato und Andante con moto) besonders beifällig aufgenommen wurden, und zum Schluß den dritten und den vierten Satz der G-dur Symphonie von Haydn.

(Schwurgericht.) In der gestrigen Sitzung, welche bei Schluß der gestrigen Redaktion noch andauerte, führte den Vorsitz Herr Landgerichtsdirektor Wünsch; als Beisitzer fungirten die Herren Landrichter Martell und Wessler Nisch. Die Staatsanwaltschaft war durch Herrn Staatsanwalt Meyer vertreten. Die Geschworenenbank bildeten die Herren Apotheker Rost-Gulm, Oberlehrer Voigt-Thorn, Domänenpächter Th. Dombrowski, Rentier Citner-Gulm, Gymnasialdirektor Dr. Gaudy-Thorn, Hofbesitzer Rübner-Schmoln, Zuckerfabrikdirektor Berendes-Gulm, Gutbesitzer Martens-Neu-Schönse, Kreisbaumeister Nize-Strasburg, Kreisassistent Dr. Quehl-Strasburg, Gutspächter Dirlam-Gzelanowo, Gutbesitzer Rauffmann-Neu-Schönse. Verhandelt wurde gegen den Arbeiter Simon Bartnicki aus Kl. Glembock wegen wissenschaftlichen

Meineides und gegen den Eigenthümer Peter Grodzinski aus Gynben wegen Anstiftung dazu. Es handelte sich um ein Ackerstück von äußerst geringem Umfang, welches Grodzinski bebaut und auf welches die Gemeinde Gynben Eigenthumsrechte geltend machte. S. behauptete, dieses Stück von B. erstanden zu haben, als dieser seine Kasse noch besaß. Die Gemeinde strengte einen Prozeß gegen S. auf Herausgabe des streitigen Landes an. In dem am 10. September 1888 vor dem Amtsgericht zu Strasburg in dieser Sache abgehaltenen Termin sollte der als Zeuge vernommene B. erklären, ob an der von ihm vor etwa 30 Jahren verkauften Kasse eine nachträgliche Vergrößerung stattgefunden habe. V. jagte, er könne sich nach so langer Zeit nicht mehr darauf besinnen und müsse das Grundstück vorerst besichtigen. Nachdem dies geschehen, erklärte er in einem neuerlichen Termin am 11. November 1888 eidlich, daß sein früheres Eigenthum mit dem streitigen Stück zusammen noch denselben Umfang habe wie zu der Zeit, als er es besaß. Eine Gerichtskommission nahm darauf am 18. Mai d. Js. eine Besichtigung und Vermessung vor, welche ergab, daß der Umfang des Grundstückes zur Zeit des Eigenthumsrechtes des B. gerade um jenes Stück kleiner gewesen sei. Es wurde nun Anklage gegen Bartnicki wegen wissenschaftlichen Meineides und gegen Grodzinski wegen Anstiftung dazu erhoben. Es wurde in der gestrigen Verhandlung nachgewiesen, daß der von B. geleistete Eid falsch war und daß S. den B. beredet hatte, diesen für S. günstigen Eid abzulegen. Die Geschworenen erkannten beide Angeklagte im Sinne der Anklage für schuldig, worauf der Gerichtshof den Bartnicki zu 3 Jahren, den Grodzinski zu 4 Jahren Zuchthaus verurtheilte. Die Vertheidigung des ersteren führte Herr Rechtsanwält Dr. Stein, die des letzteren Herr Rechtsanwält Warda. — Die zweite Verhandlung gegen die Rätinermittler Julianna Wardlik aus Wienowo wegen wissenschaftlichen Meineides in 2 Fällen wurde vertagt, da 3 Zeugen nicht erschienen waren.

In der heutigen Sitzung führte den Vorsitz Herr Landgerichtsdirektor Wünsch; als Beisitzer fungirten die Herren Landrichter Martell und Wessler Nisch. Die Staatsanwaltschaft war durch Herrn Wessler Nisch vertreten. Die Geschworenenbank bildeten die Herren Administrator Fris-Kenzlau, Kaufmann Korde-Thorn, Hofbesitzer Rübner-Schmoln, Gutbesitzer Klug-Ernstode, Kreisbaumeister Nize-Strasburg, Oberlehrer Voigt-Thorn, Rittergutsbesitzer Abramowski-Zaitono, Gutbesitzer Hädelte-Jastrzembe, Postdirektor Hein-Strasburg, Gymnasiallehrer Dr. Heintzsch-Obau, Gutbesitzer Rauffmann-Neu-Schönse, Gutspächter Dirlam-Gzelanowo. Die erste Anklage war gerichtet gegen den Ortsarmen August Przychycki aus Griebenau wegen Brandstiftung in 3 Fällen. P. ist beschuldigt, den Gutbesitzer Honigmann zu Griebenau dadurch geschädigt zu haben, daß er am 29. Juni d. Js. eine Scheune und am 7. Juli zweimal ein Roggenfeld desselben in Brand steckte. Den ersten Fall leugnet der Angeklagte, da er an diesem Tage in Gult gewesen sei, die beiden anderen giebt er dagegen zu. Nach seiner Aussage riß er einige Halme aus, ballte sie zu einem Bündel und zündete dies an, worauf er es in das Roggenfeld schleuderte. Dasselbe Verfahren wendete er gleich darauf an einer anderen Stelle desselben Feldes an. Da der Roggen jedoch feucht war, so verbreitete sich das Feuer nicht weiter und verhehrte nur einen unbedeutenden Fleck. Als Grund für diese That gab P. an, er sei alt und schwach und vermöge sich nicht mehr zu ernähren, er habe daher ein Unterkommen im Gefängnis finden wollen. Darüber befragt, warum er gerade das Feld des Herrn Honigmann angezündet, erwiderte er, er habe noch einen Haß gegen denselben seit der Zeit, wo er Inhaft war. Die Geschworenen erkannten den Przychycki schuldig, das Roggenfeld in Brand gesteckt zu haben, verneinten jedoch die Frage inbetreff der Scheune, sowie die von dem Vertheidiger Herrn Rechtsanwält Werth gestellte Frage auf mildernde Umstände in den ersten beiden Fällen, worauf der Gerichtshof dem Antrage des Staatsanwalts gemäß über den Angeklagten eine Zuchthausstrafe von 2 Jahren, Zehnjährigen Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht verhängte. — Ferner war angeklagt der frühere Landbriefträger Franz Wilm aus Hohenkirch wegen Unterschlagung amtlicher Gelder und wegen Urkundenfälschung. Wilm hatte in seiner Eigenschaft als Postbeamter mehrfach Gelder, die ihm amtlich anvertraut waren, für sich verbraucht und die Unterschlagungen durch falsche Eintragungen zu verdecken gesucht. Die Geschworenen bejahten die Schuldfragen, billigten aber mildernde Umstände zu, worauf der Gerichtshof den Angeklagten zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurtheilte. — Mit dieser Verhandlung schloß die letzte diesjährige Schwurgerichtsperiode.

(Polizeibericht.) In polizeilichen Gewahrsam wurden 7 Personen genommen. — Eine Frau, welche auf der Eisenbahnbrücke ein Fuhrwerk bestiegen hatte, vermißte in der Stadt nach dem Absteigen ihr Portemonnaie mit 38 Mark Inhalt. Die davon benachrichtigte Polizei ermittelte das Verlorene bald in dem Stroh des Wagens, wo ein der Frau wahrscheinlich unbemerkt entglitten war. — In Wozyn ist einem Besitzer ein fettes Schwein gestohlen worden. Es wird vermuthet, daß dasselbe hierher zum Verkauf gebracht werden wird.

(Gesinde.) wurde eine Cigarrentasche im Rathshaushofe. Näheres im Polizeibericht.

(Von der Weichsel.) Der heutige Wasserstand betrug mittags am Windpegel 0,12 Mtr. über Null. — Das Eis steht in einem breiten Streifen am rechten Ufer, weiter nach der Mitte hin und am linken Ufer treiben die Eisschollen in mäßiger Menge.

(Grembozyn, 13. Dezember.) Der landwirthschaftliche Verein Grembozyn hält am nächsten Sonntag den 15. d. Mts. eine Generalversammlung ab, in welcher die Wahl eines neuen Vorsitzenden vorgenommen werden soll, da der bisherige Vorsitzende Herr Gutbesitzer Strübing-Seyde eine Wiederwahl ablehnt. Es wäre wünschenswerth, daß eine gleich tüchtige Kraft genommen würde, welche den in voller Blüthe stehenden Verein auf dem bisherigen Wege weiter leitet. Bei der Wichtigkeit der Wahl sind daher die Mitglieder zu zahlreichem Erscheinen dringend eingeladen.

(Marktbericht.) Auf dem heutigen Wochenmarkte kosteten Kartoffeln 1,50—1,80 Mtr. pro Ctr., Zwiebeln 28 Pf., pro 3 Pfd., Mohrrüben 10 Pf., pro 3 Bund, Wurzeln 1,20 Mtr. pro Schock, Pastina 5 Pf., pro Pfd., Blumenkohl 10—40 Pf., pro Kopf, Wirsingkohl 5 Pf., pro Kopf, Weißkohl 1,60 Mtr. pro Schock, Braunkohl 5—10 Pf., pro Kopf, Kapsel 10—15 Pf., pro Pfd., Honig 70 Pf., pro Pfd., Butter 1,00—1,30 Mtr. pro Pfd., Eier 0,90—1,00 Mtr. pro Mandel, Sühner 1,50—2,00 Mtr. pro Paar, Enten lebend 2,50—4,00 Mtr. pro Paar, geschlacht 3,50—4,50 Mtr., Gänse lebend 6,00 Mtr., geschlacht 4,00 bis 10,00 Mtr., Tauben 70 Pf., pro Paar, Hasen 3,00—5,00 Mtr. pro Stück, Fische pro Pfd.: Weißfische 15 Pf., Hechte 50 Pf., Karauschen 50 Pf., Schleie 60 Pf., Zander 90 Pf., Bressen 40—50 Pf., Barben 40 Pf., Barsche 40 Pf., frische Heringe pro 3 Pfd. 25 Pf., Karpfen 0,90—1,00 Mtr.

nelle wurden, dem Neuen Wiener Tageblatt zufolge, Influenza-Erkrankungen konstatiert. Achtzig männliche Beamte (unter 550) und fünfzig weibliche Beamte (unter 450) sind erkrankt. Die Patienten leiden an allgemeiner Ermattung, heftigem Kopfschmerz und intensivem Fieber und haben rothe Flecken im Gesicht. Eine ärztliche Enquete wurde eingeleitet. „Reuters Bureau“ meldet aus Petersburg, daß die Fälle von Influenza an Zahl ab-, an Festigkeit aber zunehmen. In den Provinzen verschwindet die Epidemie an der einen Stelle, um an einer anderen auszubrechen. Neuerdings sind die Provinzen im Süden und im Innern des Reichs und die Disseprovinzen betroffen worden.

(Folgen einer Wette.) Unter unsäglichen Leiden hauchte in Madrid ein junger Mensch, Pedro Rodriguez Barcarcel, der am Abend vorher die Wette eingegangen war, binnen einer Stunde gegen Einsatz einer geringen Geldsumme ein Duzend Rostbraten (Kotelettes), zehn Beefsteaks und ein Duzend spanischer Pfefferfrüchte zu verzehren, wozu er 1/2 Arroba gleich 8 Liter Rothwein und 1/4 Arroba gleich 4 Liter Brauntwein trinken wollte, sein Leben aus. Er erfüllte die gestellten Bedingungen und gewann den Einsatz, aber — auf Kosten seines Lebens, denn nach einigen Stunden war der robuste Mensch eine Leiche.

(Panik im Theater.) Während einer Opernvorstellung in Johnstown (Pennsylvanien) entstand blinder Feuerlärm. Die Theaterbesucher drängten in panikartiger Hast nach den Thüren, während von außen her eine größere Menschenmenge sich Eingang in das Theater zu verschaffen suchte. In dem dadurch verursachten Gedränge haben fünfzehn Personen das Leben eingebüßt. Gegen 80 Personen erlitten Kontusionen und nervöse Störungen.

(Die findigen Chinesen) haben in diesem Jahre für den deutschen Weihnachtsbaum gearbeitet. Sie haben niedliche, ausziehbare Miniaturlampen zur Behängung des Tannenbaums angefertigt.

Verantwortlich für die Redaktion: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht. 13. Dez. | 12. Dez.

Tendenz der Fondsbörse: fest.		
Russische Banknoten p. Kassa	218—	217—55
Wechsel auf Warchau kurz	217—	217—
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 %	102—80	102—80
Polnische Pfandbriefe 5 %	63—10	63—
Polnische Liquidationspfandbriefe	59—10	59—20
Westpreussische Pfandbriefe 3 1/2 %	100—20	100—30
Diskonto Kommandit Antheile	246—90	246—10
Oesterreichische Banknoten	173—25	173—40
Weizen gelber: Dezember	197—	196—50
April-Mai	202—	202—25
lofo in Newyork	86—10	86—3/4
Roggen: lofo	176—	176—
Dezember	175—70	176—
April-Mai	177—70	177—20
Mai-Juni	177—	176—50
Rüböl: Dezember	71—30	71—70
April-Mai	65—30	65—30
Spiritus:		
50er lofo	51—60	51—20
70er lofo	32—30	32—
70er Dezember-Januar	31—60	31—60
70er April-Mai	32—70	32—70
Diskont 5 pCt., Lombardzinsfuß 5 pCt. resp. 6 pCt.		

Getreidebericht der Thorer Handelskammer für Kreis Thorn. Thorn den 12. Dezember 1889.

Better: Thauwetter.

Weizen unverändert 125 Pfd. bunt 172 M., 126 Pfd. hell 178/180 M., 130 Pfd. hell 182/184 M., fein 186 M.

Roggen russischer 120—122 Pfd. 169—171 M., inländischer 120 Pfd. 172 M., 123/4 Pfd. 174 Mtr.

Erste Brauwaare 156—165 M., Futterwaare 122—134 M.

Erbsen Futterwaare 145—148 M., trocken.

Hafer 145—159 M., alles pro 1000 Kilo ab Bahn.

Meteorologische Beobachtungen in Thorn.

Datum	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölk.	Bemerkung
12. Dezbr.	2hp	758.2	+ 1.8	SE ¹	5	
	9hp	761.7	+ 1.4	C	5	
13. Dezbr.	7ha	765.2	+ 0.1	C	10	

Wetterausichten für das nordöstliche Deutschland auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte. (Nachdruck verboten.)

Für Sonnabend den 14. Dezember.

Wollig mit Sonnenschein, fallender Nebel, ziemlich kalt, Fröste, Schneefälle, zum Theil Aufklärung, mäßiger scharfer Wind, später aufziehend.

Sonntag den 15. Dezember.

Sehr wollig, Sonnenschein durch Nebel, meist trübe, feuchtkalt, neblig, Schneelust, Niederschläge, schwacher bis mäßiger Wind. Frost und Reif.

Montag den 16. Dezember.

Meist trübe bedeckt, Schneelust, feuchtkalt, nebliger Niederschlag, Tags über um Null herum, Frost. Im Süden lebhaft kalte Winde mit Schneefällen.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag (3. n. Advent) den 15. Dezember 1889.

Altstädtische evangelische Kirche:

Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Jacobi. Vorher Beichte: Der selbe.

Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Stachowicz.

Neustädtische evangelische Kirche:

Morgens 9 Uhr: Beichte in der Sakristei der St. Georgengemeinde.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Andriessen. — Kollekte für das Krankenhaus der Barmherzigkeit in Königsberg.

Vorm. 11 1/2 Uhr: Militärgottesdienst. Herr Garnisonpfarrer Rühle. Nachm. kein Gottesdienst.

Evangelisch-lutherische Kirche:

Vorm. 9 Uhr: Herr Pastor Helm.

Nachm. 3 Uhr: Kindergottesdienst. Herr Garnisonpfarrer Rühle.

Evang.-luth. Kirche in Woder:

Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pastor Gaebe.

Bei Sturm, Nebel und Nordwinden bediene man sich zur Verhütung von fatarrhialischen Erkrankungen während des Aufenthalts im Freien stets der Fays echten Sodener Mineralpastillen, gewonnen aus den Salzen der zur Kur gebrauchten berühmten Gemeindegewässer Nr. III. und XVII. Diese Vorsicht wird tausendfach Segen bringen. In allen Apotheken und Drogenhandlungen à 85 Pf. zu haben.

FÜR TAUBE.

Eine Person, welche durch ein einfaches Mittel von 23jähriger Taubheit und Ohrengeräuschen geheilt wurde, ist bereit, eine Beschreibung desselben in deutscher Sprache allen Ansuchern gratis zu übersenden. Adr.: J. H. NICHOLSON, Wien IX, Kolingasse 4.

Gemeinnütziges.

(Ein Mittel gegen den Schnupfen) empfiehlt die „Apoth.-Ztg.“ Ein Theelöffel voll Kampherpulver wird in ein mehr tiefes als weites Gefäß geschüttet und dieses zur Hälfte mit kochendem Wasser gefüllt. Ueber dasselbe stülpt man dann eine dreieckige Papierdüte, deren Spitze man soweit abreißt, daß man die ganze Nase hineinstecken kann. Auf diese Weise athmet man die warmen kampherhaltigen Wasserdämpfe 10 bis 15 Minuten lang durch die Nase ein. Das Verfahren wird nach 4 bis 5 Stunden wiederholt und selbst der hartnäckigste Schnupfen leistet ihm angeblich nicht Widerstand, meistens verschwindet er schon nach dreimaligem Einathmen.

Mannigfaltiges.

(Erkrankungen an der Influenza) werden aus allen Himmelsrichtungen gemeldet. Die Professoren Nothnagel und Kahler konstatierten, daß die Influenza in Wien an Ausdehnung gewinne, jedoch keinen epidemischen Charakter habe. Es sei infolge der kalten Witterung ein baldiges Ende der Krankheit zu erhoffen. Professor Schroeter ist ebenfalls an der Influenza erkrankt. Der englische Votschafter in Wien, Sir Augustus Paget, welcher von der Krankheit befallen wurde, befindet sich bereits auf dem Wege der Besserung. Im Beamtenkörper der Pariser Telegraphen- und Postverwaltung in der Rue Gre-

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der Ufer- und Pfahlgeländerhebung hierelbst für das Etatsjahr 1. April 1890/91 haben wir einen Licitationstermin auf **Dienstag den 7. Januar 1890 mittags 12 Uhr** im Amtszimmer des Herrn Stadtkämmerer — Rathhaus 1 Treppe — anberaumt, zu welchem Pachtbewerber hierdurch eingeladen werden.
Die Bedingungen liegen in unserem Bureau I zur Einsicht aus und können auch abschriftlich gegen Erstattung der Kopialien bezogen werden.
Die Bietungskautions beträgt 100 Mk. und ist vor dem Termine bei unserer Kammereiffasse einzuzahlen.
Thorn den 10. Dezember 1889.
Der Magistrat.

50 Mark Belohnung.

Zu letzter Zeit sind wiederholt **Butterfendungen**, welche von Güter-Verwaltungen der Streden Culm bezw. Graudenz-Thorn nach Berlin zur Aufgabe gelangten und in Thorn behufs Weiterbeförderung umgeladen werden sollten, auf dem hiesigen Bahnhofe nicht eingetroffen. Die Butterfendungen sind fast ausschließlich mit den Abendzügen hier eingetroffen und haben bis zur erfolgten Umladung mehrere Stunden auf dem hiesigen Hauptbahnhofe gestanden. Es ist nur anzunehmen, daß die Butter entweder während des Transportes bis Thorn oder aber in der Zeit bis zur Umladung auf dem hiesigen Hauptbahnhofe gestohlen worden ist.
Wir sichern demjenigen die obige Belohnung zu, der uns die Thäter so nachweist, daß deren gerichtliche Verurteilung erfolgen kann.

Mündliche Anzeigen können bei unseren Bahnhofsvorständen und Güterverwaltungen, sowie auf vorherige Meldung bei Herrn Bureauvorsteher Kolleng in unserem Dienstgebäude Gerechtigkeitsstraße Nr. 118 zu Protokoll gegeben werden. Der Name des Anzeigenden wird, soweit es das öffentliche Interesse zuläßt, verschwiegen werden.
Thorn den 7. Dezember 1889.

Königl. Eisenbahnbetriebsamt.

3000 Mk. gegen pup. Sicherheit zu vergeben. Näheres Tuchmacherstraße 186, 1 Tr.

Des Frühjahrshochwassers wegen bin ich mit meinem

Holzplaz

vom Brückenthore in die Nähe der Eisenbahnweiche gerückt, worauf ich ein geehrtes Publikum ergeblich aufmerksam mache. Für **trockene Brennholz** in guter Gattung ist bestens gesorgt.

A. Ferrari, Podgorz.

Puppenwagen,

Kinderstühle und Tische, Blumentische, Stühle, Papierkörbe, Arbeits- und Schliffkörbe, garnirte Zeitungsmappen, Wandkörbe, Bürstenkörbe u. s. w. empfiehlt in großer Auswahl und schönen Mustern zu billigen Preisen.

A. Sieckmann, Schillerstr.

Billigste Bezugsquelle.

ff. russ. Sardinen, Postfaß Mk. 1,50, Delikatessheringe und Berl. Kollmops pro Postfaß oder Dose Mk. 2,50, empfiehlt ab hier gegen Nachnahme.

Fr. Boenik, Liebenwerda (Prov. Sachsen).

Die Preussische National-Versicherungsgesellschaft in Stettin,

mit einem Grundkapital von 9000000 Mark und bedeutenden Reserven, übernimmt **Versicherungen gegen Feuersgefahr** auf Mobilien, Waaren, Vieh, Feldfrüchte, überhaupt auf bewegliche Gegenstände, gegen angemessene billige, jede Nachschußverbindlichkeit ausschließende Prämien.

Jede gewünschte Auskunft, sowie Antragsformulare werden von dem Unterzeichneten unentgeltlich und bereitwillig erteilt.

Thorn den 22. November 1889.

Walter Güte,

Hauptagent der Preussischen National-Versicherungsgesellschaft.

Goldene und silberne Medaillen für vorzügl. Leistungen.

Fr. Hege

Schwedenstr. 26. Bromberg Schwedenstr. 26.
Möbelfabrik mit Dampftrieb
empfehlen
Ausstattungen u. Wohnungs-Einrichtungen
von den einfachsten gefälligen Formen bis zu den reichsten Ausführungen.
Polstersachen und Dekorationen nach neuesten Entwürfen.
Teppiche. Gardinen. Stores. Portiären.
Billigste Preise. Solideste Arbeit.
Frachtfrei Thorn.

Berliner Rote Kreuz-Lotterie
150000
75000
30000
20000
5 à 10000
10 à 5000
100 à 500
500 à 90
3500 à 30
Ganze Loose 4,50 Mk., halbe 2,25 Mk., viertel 1,25 Mk., (Borte u. Liste 30 Pf.), auch gegen Coupons und Postmarken.
Rob. Th. Schröder, Stettin,
Bankgeschäft, errichtet 1870.

Die Eröffnung unserer
Weihnachtsausstellung
beehren wir uns dem hochgeehrten Publikum von Thorn und Umgegend ergebenst anzuzeigen.
Wir empfehlen als Spezialität:
Königsberger Randmarzipan
in allen Größen.
Theeconfect (Lübecker etc.),
Baumconfect schon von 1 Mark per Pfund und eine große Auswahl in Baumfächern zu den möglichst billigen Preisen.
Gebr. Pünchera.

Weihnachts-Ausstellung.

Classiker.
Anthologien.
Romane.
Prachtwerke.
Werke aus der
Geschichte,
Geographie,
Naturwissenschaft.
Jugend-schriften.
Bilderbücher
Märchen- und
Fabelbücher.

Atlanten und Globen.
Bibeln.
Gesangbücher.
Gebet- und
Andachtsbücher.
Kochbücher.
Wörterbücher
Monogramme
Briefbogen nebst
Couverts.
Moderne
Papier-Confection in
verschiedenen Mustern.

Justus Wallis in Thorn,
Buch- und Papierhandlung.

Da ich **Planell** vollständig ausgebe, verkaufe ich solchen weit unter dem Kostenpreise aus.
Meter von 75 Pf. an.
Amalie Grünberg,
Seglerstraße 144.

Jugendschriften und Bilderbücher, als: Bilderbücher mit und ohne Text. Die beliebtesten **Leinwand-, Papp- und Klapp-** Bilderbücher. Abc. und Geschichten, Märchen, Sagen, Fabeln, Erzählungen, Jugend-albums, Reisebeschreibungen u. c.

Grösste Auswahl; vollständiges Lager der bedeutendsten Jugendschriftenverleger. Galte mein Lager bestens empfohlen.

E. F. Schwartz.

Neue bosn. Pflaumen, Sultanpflaumen, bestes Pflaumenmus, große Mandeln, geles. Marzipanmandeln, Buderraffinade, Werderhonig, Apfelsinen, Citronen
empfehlen **J. G. Adolph.**

Nähmaschinen
Als passendes **Weihnachtsgeschenk** empfehle meine anerkannt vorzüglichen hochartigen **Vogel-Nähmaschinen** (System Singer).
S. Landsberger,
Gerstenstraße Nr. 134.

Feinste pommersche Spickbrust
empfehlen **J. G. Adolph.**

Die Preussische National-Versicherungsgesellschaft in Stettin, mit einem Grundkapital von 9000000 Mark und bedeutenden Reserven, übernimmt **Versicherungen gegen Feuersgefahr** auf Mobilien, Waaren, Vieh, Feldfrüchte, überhaupt auf bewegliche Gegenstände, gegen angemessene billige, jede Nachschußverbindlichkeit ausschließende Prämien.

Konservativer Verein Thorn.
Statutenmäßige
General-Versammlung
Dienstag den 17. Dezember
abends 8 Uhr
im Saale des Schützenhauses.
Tagesordnung: Wahl des Vorstandes.
Um rege Beteiligung wird ersucht.
Der Vorstand.

Weihnachtsausstellung
von reizenden praktischen Artikeln, geeignet zu Geschenken, ist eröffnet.
Damenhüte bedeutend unterm Einkauf.
Herrenwäsche enorm billig.
Herrenkravatten größte Auswahl.
A. M. Dobrzyński,
Putz- und Weisswaren-Geschäft,
Thorn, Breitestraße 3,
neben Juwelier Herrn Hartmann.

M. Lorenz, Thorn,
Breitestraße.
Cigarren-, Cigaretten- und Tabakhandlung
empfiehlt bei Einkäufen
zum bevorstehenden **Weihnachtsfeste**
sein in allen Preislagen gut sortirtes Lager
zur gefälligen Beachtung.

Bestellungen auf
Karpfen
bis zum 18. erbeten.
J. G. Adolph.

Photographie.
Apparate neuester Konstruktion schon von 10 Mark an, womit jedermann nach kurzer Anleitung gute Aufnahmen machen kann, empfiehlt
A. Wachs, Photograph.

Frische Norwegische Matjesheringe,
sehr delikat.
Anchovis
echte Christiania,
Delikatessheringe
ohne Gräten,
in Bouillon, Wein u. Tomaten-Sauce
Heringe in Aspic,
Aal in Gelée
empfehlen
A. Mazurkiewicz.

Ein Haus
in guter Geschäftslage zu verkaufen. Näheres bei
Karl Labes, Schlossermeister,
Strobandstraße.

Astrachaner Caviar
(frische Sendung)
empfehlen
A. Mazurkiewicz.

2 Pehrlinge
können von sofort eintreten bei
A. Baermann, Maler.

2 Pehrlinge
nimmt sofort an
A. Sieckmann, Korbmachermeister.

Ein möbl. Zim. zu verm. Tuchmacherstr. 174.
Ein elegant möbl. Zimmer von soagl. zu vermieten Heiligegeiststraße 176.
Herrschafliche Wohnungen nebst Stallungen und Wagenremise vom 1. April ab zu verm. **A. Lohmeyer, Brombergerstr. 2.**

Ein möbl. Zimmer u. Kab. z. v. Neust. Markt 145.
Ein Wohnung
in der ersten Etage ist vom 1. April 1890 zu vermieten bei
J. Kurovski, Neustädter Markt 138/39.

1 herrschaftl. Wohnung Seglerstr. 119 vom 1. April zu verm. **Rob. Majewski.**

Photographien
in allen Grössen, stets das neueste;
Glasbilder,
darunter reiche Auswahl der beliebtesten

Ovalbilder
mit doppeltem Goldring.
Stahlstiche
nur in guter Ausführung, nicht Abzüge abgenutzter Platten. Ferner:
geschnittene Staffeleien
empfiehlt die **Buchhandlung**
E. F. Schwartz.

Museum.
Sonntag den 15. d. Mts.
Concert
mit nachfolgendem Tanzkränzchen.
Anfang 8 Uhr. Entree 10 Pf.
Paul Schulz.

Glatte Eisbahn.
Botanischer Garten.

Bestellungen auf
frische Oderkarpfen
erbitte bis zum 19. d. Mts.
A. Mazurkiewicz.

Ein schwarzbrauner Wallach
6", gesund und fromm, bei Inf. und Kau. gegangen, preiswerth wegen Ueberzahl z. ver. Zu erfragen Bureau d. Regis. v. d. Warwilt.
Zwei Schlesinger

Wagenpferde
stehen billig zum Verkauf
Liebchens Gasthof, Thorn, Sobestr. 159/60.
Eine raffeechte in ca. 8 Tagen fahrbende
Ruh
Gewicht ca. 12 Ctr., hat sofort zu verkaufen.
v. Walkowski, Forsth. Kuchnia d. Dillowitzin.

Eine Schmiede,
geschützt vor jedem Hochwasser, ist vom 1. April zu verpachten.
Jacob Pansegrau, Groß-Messau.

Heute Sonnabend Abend
von 6 Uhr ab
frische Grüg-, Blut- u. Leberwürsten
bei **Benjamin Rudolph.**

Eine Wohnung,
bestehend aus 2-3 Zimmern, zu Bureauz geeignet, parterre oder 1. Stock, von sofort gesucht. Offerten unter A. B. 100 in der Expedition dieser Zeitung.
Ein möbl. Zimmer, auf Wunsch auch mit Burschengeläch, ist von sofort zu verm. Brückenstraße 38, 2 Tr.
1 guter Pferdeestall zu verm. Neustadt 146.